

Johannes Simmler – der Chronist von Hartberg

Von ROBERT ERICH KRAMBERGER

Wer sich heute mit der Geschichte der Oststeiermark beschäftigt, wird unweigerlich irgendwann auf den Namen Johannes Simmler stoßen. In jeder größeren Arbeit über dieses Gebiet wird Simmler zitiert, auch unser verehrter Jubilar hat z. B. in seiner „Siedlungsgeschichte der Oststeiermark“ ein dutzendmal Simmlers Namen und dessen „Geschichte der Stadt, der Pfarre und des Bezirkes Hartberg“ angeführt.

Dies soll nun zum Anlaß genommen werden, um die Persönlichkeit Johannes Simmlers näher kennenzulernen, denn nur noch einem kleinen Kreis von Personen ist heute der Name Simmler geläufig.

Der Name Simmler (in älteren Dokumenten auch Simler) stammt aus Böhmen. Der Schullehrer Johannes Simler, ein Großonkel unseres Chronisten, war am Beginn des vergangenen Jahrhunderts nach Hatzendorf gekommen, und seine beiden Neffen waren ihm gefolgt. Der ältere von ihnen, Franz Simler (geboren 1811 in Pilnikau bei Trautenau in Nordböhmen), war als Schulgehilfe in Hatzendorf und Paldau tätig gewesen und hatte dann, um die Erlaubnis zur Heirat zu erhalten, die „Schulmeisterprüfung“ abgelegt. Nach diesem Examen wurde er zum Schullehrer in Übersbach ernannt, wo er sich mit Theresia Scheer vermählte. Dort wurde Johannes am 10. Jänner 1852 geboren. Er war der älteste der drei Söhne des Schullehrers.

Schon mit sieben Jahren wurde Johannes Halbwaise, der Vater starb im Alter von 48 Jahren, und die Mutter brachte das Kunststück zuwege, alle drei Söhne einen angesehenen Beruf erlernen zu lassen.

Johannes sollte Lehrer werden. Seine Schuljahre fallen in die Zeit vor 1869, vor Erlaß des Reichsvolksschulgesetzes. Das heute oft verspürte Unbehagen in der Schule gab es auch in den Jahren vor 1869, und der 1869 oft gehörte Ruf: „Die Schule muß reformiert werden!“ ist auch damals ertönt. Um Lehrer zu werden, mußte man seit 1849 eine ein- oder zweijährige Präparandie besuchen, die Lehrerbildungsanstalt (kurz LBA) wurde erst durch das Reichsvolksschulgesetz geschaffen.

Im Sommer 1869 ging Simmlers Schulzeit zu Ende, es begann seine Lehrertätigkeit. Es zog ihn in seine unmittelbare Heimat. In der Stadt Fürstenfeld erhielt er seine erste Anstellung, und nun konnte er bald der

Mutter helfen, die Ausbildung seiner jüngeren Brüder zu finanzieren. Karl wurde später Offizier, und Franz, der Jüngste, besuchte die Universität und wurde Mittelschullehrer.

1871 legte Simmler die Lehrbefähigungsprüfung für Bürgerschulen ab. Die damalige I. Gruppe entsprach ganz der späteren I. Fachgruppe für Hauptschulen. Simmler war dadurch befähigt, Deutsch, Geographie und Geschichte zu unterrichten.

Schon nach fünf Jahren kam es zu der bedeutungsvollen Versetzung an die Landes-Bürgerschule nach Hartberg. Diese Stadt wurde Simmlers richtige Heimat. Fünfzig Jahre später schilderte er in einem Aufsatz „Meine ersten Eindrücke an der Landes-Bürgerschule“¹ den Tag, an dem er zum erstenmal nach Hartberg kam:

„Eintausendachtundvierundsiebzig war es, als am Tage nach Allerheiligen ein Mietwäglein von Fürstenfeld das Safental aufwärts fuhr und seinen Insassen in freudiges Erstaunen versetzte, als er aus der Umarmung des Ziegel- und Safenauer Waldes herauskam und die Stadt Hartberg erblickte. Da lag sie hart gedrängt an den herbstlich schimmernden Berg, und aus dem schwärzlichen Gemäuer hob sich die leuchtende Stirne des neuerbauten Schulhauses. Der Ankommende war ich. Wenn der Schulpalast, der im Lande seinesgleichen suchte, eigens für mich hingestellt worden wäre, das Gefühl der Befriedigung hätte nicht stolzer sein können, als ich darüber empfand, daß ich, ein junger Mann von noch nicht großjährigem Alter, für würdig befunden war, an dieser Stätte zu wirken. Kommt es auch vor allem auf den Geist an, der in dem Lehrer lebt, so ist es doch die Umgebung, die seine Schaffensfreude beschwingt oder lähmt, und ein schönes Schulgebäude ist gewiß auch eine der Bürgschaften des Erfolges.“

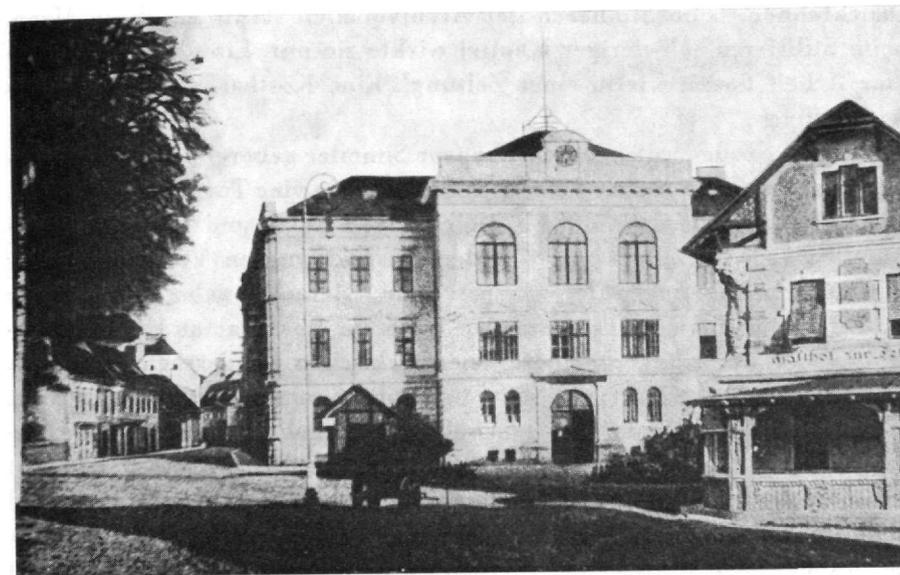
Mit begeisterten Worten schreibt Simmler von seiner Lehrtätigkeit an dieser Schule, er spricht von der freien und unabhängigen Stellung der Landes-Bürgerschule (Landes-Bürgerschulen und Unterrealschulen waren etwa gleichrangig). Der Lehrkörper war vollkommen autonom und nur dem Landesauschuß verantwortlich. Jedes zweite oder dritte Jahr kam der Landesschulinspektor für Mittelschulen und beurteilte die Lehrer.

In einem Jahresbericht² der Schule lesen wir:

„Simmler Johannes, Fachlehrer,
Classenvorstand der II. Classe,
Mitglied des Lehrervereines,

¹ „Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestandes der Landes-Bürgerschule Hartberg“, erschienen 1920 im Selbstverlag der Schule.

² „Bericht der steierm. Landes-Bürgerschule in Hartberg anlässlich des 25jährigen Bestandes“, erschienen 1895 im Selbstverlag der Schule.



Die Landes-Bürgerschule in Hartberg

leht die deutsche Sprache in der II. und III. Classe, Geographie und Geschichte in der I., II. und III. Classe und als Nebenlehre Gesang in allen drei Classen.“

Simmlers Lieblingsfach war schon damals die Geschichte. Sein Temperament ging mit ihm durch, wenn er den Unterrichtsstoff vortrug. Einem ehemaligen Schüler, Herrn J. Sch., sind die Geschichtestunden unter „Professor“ (die Hartberger betitelten den Fachlehrer Simmler als den Professor) Simmler heute noch deutlich im Gedächtnis: „Unser Professor lief im Zimmer auf und ab und unterstrich mit heftigen Gesten der Hände seine Worte. Sein Vortrag war einmalig, alle Augen hingen an seinen Lippen. Sein Zwicker fiel ihm von der Nase, ohne daß er es merkte, doch an dieser Persönlichkeit wirkte nie etwas lächerlich. Simmler klassifizierte unheimlich streng, ein ‚Sehr gut‘ gab es eigentlich fast nie.“

Johannes Simmler schloß 1878 mit der Lehrerin Ida Hüttinger, Edle von Harczfi, den Bund fürs Leben. Seine Frau war die Tochter eines k. u. k. Oberstleutnants aus Siebenbürgen, sie war 1859 in Thorenburg (heute Turda) geboren worden. Ihr Vater war wohl anlässlich seines Übertrittes in den Ruhestand in die österreichische „Pensionistenstadt“ Graz übersiedelt. Frau Ida zeigte großes Verständnis für die historischen Arbeiten. Wir wissen, daß die kleine zarte Frau ihrem Mann bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit zur Seite stand. Beim Korrigieren der

Druckfahnen, beim Studieren der Archivquellen stellte sie ihren Mann, beim Stilisieren schwieriger Kapitel wirkte sie mit. Eine kurze selbständige Arbeit finden wir in einer Zeitung³. Eine Kostbarkeit ist ihr Familientagebuch.

Sieben Kinder wurden dem Ehepaar Simmler geboren, allerdings starben zwei davon im ersten Jahr ihres Lebens. Die vier Töchter (Brünhilde, geb. 1879, Gudrun, geb. 1884, Hildburg, geb. 1886, und Ida, geb. 1890) wandten sich dem Beruf ihres Vaters zu und wurden Volksschul- oder Mittelschullehrerinnen. Der einzige Sohn, Reinold, geb. 1883, wurde Dipl.-Ing. für Bodenkultur, erwarb das erste Doktorat an dieser Hochschule und war später bei der Steiermärkischen Landesregierung tätig.

Über der Stadt Hartberg bauten sich die Simmler ihr Haus am Ring, und täglich wanderte der Bürgerschullehrer bergab und bergan. Die Hartberger zogen den Hut, wenn sie der großen, stattlichen Gestalt mit Bart und flachselndem Haar, in der Hand den derben Stock, begegneten, und meinten scherzhaft: „Unser Rübezahl kommt.“ In seinen Gedanken war der knorrige körperliche und geistige Riese in der Schule oder später bei seinem Buch. Als Ausgleich zur geistigen Arbeit betätigte sich Simmler Tag für Tag als Arbeiter in seinem Garten.

1898 übersiedelte Simmler als Lehrer an die Landes-Bürgerschule nach Cilli. Aber er wurde dort nicht glücklich, quittierte schon 1902 den Dienst und kehrte als Pensionist in sein Hartberg zurück, um sich ganz der Geschichte der Stadt widmen zu können. Erst als im Ersten Weltkrieg viele Lehrer an der Front standen und die Schulen kaum mehr ihre Aufgabe erfüllen konnten, kam Johannes Simmler wieder vom Ring herunter und unterrichtete wie einst einige Jahre lang an „seiner“ Landes-Bürgerschule.

Schon früh begann Simmler zu publizieren, immer waren es geschichtliche Themen aus der Stadt oder der Umgebung von Hartberg, die ihn beschäftigten und die er zu Papier brachte.

Die Ausgrabungen von Löffelbach, etwa zwanzig Gehminuten von Hartberg, veranlaßten Simmler 1880, einen ersten Bericht zu verfassen und an die „Tagespost“ einzusenden. Diesem Artikel folgten weitere über Löffelbach, den Hartberger Karner, über die Streitigkeiten zwischen der Stadt Hartberg und den Herren von Paar zu Ende des 16. und am Beginn des 17. Jahrhunderts, und dabei muß wohl der Plan, seine einzelnen Aufsätze in einem Buch gesammelt herauszugeben, in ihm gereift sein.

Nach dem Krieg, also nachdem sein Buch schon erschienen war, versuchte Simmler gemeinsam mit dem damaligen Seniorchef der Druckerei

³ Oststeirische Zeitung 1883, Nr. 15, „Die feindlichen Brüder von Schielleiten“.



Johannes Simmler

Schönwetter eine Kultur- und Monatszeitschrift, „Der Ring“, herauszugeben. Doch in der Notzeit nach dem Krieg war Brot wichtiger als Geistesgüter — „Der Ring“ ging ein.

Und nun zu Simmlers Hauptwerk: „Die Geschichte der Stadt, der Pfarre und des Bezirkes Hartberg.“ Der Band ist 900 Seiten stark und erschien im Verlag der Druckerei Julius Schönwetter in Hartberg. Wie viele Jahre die Vorarbeit zu diesem Buch dauerte, ist heute nicht mehr festzustellen. Allein die Reinschrift und der Abdruck des Buches währten drei Jahre. Ursprünglich beabsichtigte Simmler, im Abstand von je zwei Monaten eine der sieben Lieferungen erscheinen zu lassen, und begann mit der ersten Lieferung im Jänner 1912. Doch nach der zweiten Lieferung wurde Simmler gewaltig gestört, denn es trat ein Ereignis ein, das größere Arbeiten verhindert hat. Der Erste Weltkrieg brach aus! Aber Simmler arbeitete verbissen weiter, und wirklich erschien im Dezember 1914 die letzte Lieferung.

Als Geleitwort schrieb Ottokar Kernstock, der „Nachbar“ von der Festenburg, ein herzliches Gedicht.

In der Einführung bespricht Simmler die beiden Hartberger Chroniken vor ihm, die von Matthias Macher und von Johann Nepomuk Weigl stammen, auf die er sich öfter beruft. Nun folgen die einzelnen Kapitel der Stadtgeschichte: Römerzeit, Christentum und Kirche, Burgherrschaft und Stadtrecht, der Kampf ums Recht, das Gerichtswesen, Türken und

Kuruzzen, Zauberei und Hexerei, Feuer, Franzosenzeit, Militärisches und die Steuer. Nun ist Simmler knapp vor seiner Gegenwart und wird ganz genau und ausführlich: Die Bürgerkommune und ihr Besitz, das Handwerk, der Handel, die Schule, die neue Zeit.

Es ist heute nicht notwendig, Simmlers Buch neu zu kritisieren. Zwei Geschichtsschreiber der Steiermark, beide Mitarbeiter des Historischen Vereines, haben sich eingehend mit dem Buch befaßt und uns ihre Meinung darüber hinterlassen.

Dr. Viktor von Geramb sagte⁴:

„Da ist kein Haus, kein Torbogen, kein Weg, kein Wegkreuz, kein altes Hausschild, das nicht mit der innigen, warmen Heimatliebe des bodenständigen Geschichtsschreibers besehen würde, um nicht mit der mühevollsten Zeitaufwendung um seine Herkunft ausgeforscht und in seiner Geschichte belauscht zu werden.“

„Simmlers Werk verzichtet von vornherein auf den Anspruch, ein Geschichtswerk zu sein. Das Buch will und darf nur als ein Buch für die Stadt- und Landbevölkerung von Hartberg und deren Freunde aufgefaßt werden.“

Geramb bewundert den Fleiß Simmlers, der in jahrelanger Arbeit die gesamte vorhandene Literatur und alle archivalischen Quellen mit echtem Idealismus studierte und ein Buch für die Heimat geschaffen hat. Allerdings ist Geramb mit dem Stil einiger Kapitel nicht einverstanden und meint, „der idealistische Schwung Simmlers sei zu groß gewesen und habe der stilistischen Darstellung bösen Schaden zugefügt“.

Doch besänftigt er sofort wieder: „Der Hauptwert des Buches aber, der den genannten Fehler hell überstrahlt und der das Buch in bestem Sinne zum Volksbuch für die engere Heimat machen wird, das ist die tiefempfundene, aus dem Urgrund der Heimat gesogene und ins innerste Wesen des Verfassers eingedrungene Heimatliebe, die golden aus jeder Zeile schimmert und die uns das Werk wie den Schreiber lieb und wert macht.“

Geramb schrieb diese Kritik im Jahre 1912, als er erst eine Lieferung von Simmlers Werk gelesen hatte.

Nach Kriegsende, im Jahre 1918, übernahm es Hans Pirchegger, Simmlers Buch zu besprechen⁵:

„Simmler verstand es, ein lebenswahres Bild von der Vergangenheit einer kleinen steirischen Grenzstadt zu entwerfen, von ihren zahlreichen großen und kleinen Leiden und ihren geringen Freuden, von Kampf und Hader, von Arbeit und Mühen, aber auch von frohem Schaffen und mäch-

⁴ Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer, Jahrgang 1912.

⁵ Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, XVI. Jahrgang, Graz 1918.

tigem Aufblühen. Das Werk ist mit seinen 900 Seiten ein umfangreiches Lesebuch geworden, das seine Hauptaufgabe, den Heimatstolz der lebenden Hartberger und derer, die noch kommen werden, zu wecken und zu festigen, durchaus erfüllt und erfüllen wird, noch viele Jahrzehnte, denn es wird kaum in absehbarer Zeit einen Nachfolger erhalten.

Seine Arbeit verdient Anerkennung. Ich stehe nicht an, sie die derzeit beste Stadtgeschichte der Steiermark zu nennen, und beglückwünsche den Verfasser und Hartberg zu diesem ‚Volksbuch‘.“

Pirchegger meinte weiter, daß das Hartberger Mittelalter etwas dürftig ausgefallen sei und Fehler aufweise, was allerdings auf das Schuldkonto von Simmlers Vorlagen falle. Außerdem vermisse er einen, wenn auch kurzen Absatz über die Slawenzeit. Im Gegensatz zu Geramb ist er voll des Lobes über Simmlers Sprache, er vergleicht sogar die kulturgeschichtlichen Bilder mit den besten Skizzen Zahns.

Inzwischen ist die Forschung fortgeschritten, namentlich unser Jubilar hat die Geschichte der Frühzeit und des Mittelalters der Stadt von Irrtümern berichtigt und Lücken unseres Wissens über die Vergangenheit der Stadt ausgefüllt. Wissenschaftlich ist „Die Geschichte der Stadt Hartberg“ heute weitgehend überholt. Wenn Pirchegger die Darstellung des Mittelalters als zuwenig ausführlich oder ungenau beanstandete, so muß man dazu sagen, daß gerade unser Jubilar, Herr Hofrat Dr. Fritz Posch, mit seiner „Siedlungsgeschichte der Oststeiermark“ Kapitel beleuchtete, die zur Zeit Simmlers noch in tiefer Dunkelheit lagen. Doch wird man nicht vergessen dürfen, daß Simmlers Buch als Volksbuch gedacht war, nicht als wissenschaftliches Geschichtswerk, und daß es eine Pionierleistung darstellt.

Die Sprache Simmlers wirkt auf uns heute antiquiert und pathetisch, das hat Geramb schon 1912 beanstandet. Trotzdem sind die Kapitel flüssig geschrieben, und das Buch ist leicht zu lesen. Immer liegt über Simmlers Schilderungen eine leichte, aufregende Spannung. Dem Leser dieser Zeilen kann nur empfohlen werden: Nehmen Sie Simmlers Buch zur Hand.

Simmler plante einen zweiten Band zu schreiben, in dem er sich mit der Umgebung der Stadt und dem Bezirk Hartberg eingehend befassen wollte. Doch es kam nicht dazu — denn Johannes Simmler verstarb am 22. Dezember 1922.

Wollen wir ihn noch einmal selbst zu Wort kommen lassen. Im letzten Absatz seiner Hartberger Geschichte sagt er im Kapitel „Rückblick und Ausschau“:

„Ich begehre keinen Lohn, ich tat's, weil's mich von innen trieb. Nicht eine Chronik mit mumienhaft vertrockneten Namen und Zahlen,

sondern eine lebensvolle Geschichte wollt ich schreiben. Ob es gelungen, diese Ideenleitung von Geschlecht zu Geschlecht aufzuzeigen, möge der geneigte Leser entscheiden, auf alle Fälle jedoch Nachsicht üben und bedenken, welche Mühe es war, aus dem Staube der Verwesung das Erhaltenswerte auszugraben.“

Werksverzeichnis (unvollständig):

Aufsätze und Miscellen:

<i>Eine prähistorische Grabstätte bei Hartberg</i>	Tagespost 1880, Nr. 147
<i>Prähistorische Grabfelder bei Hartberg</i>	Tagespost 1880, Nr. 238, 239
<i>Der Karner von Hartberg</i>	Tagespost 1880, Nr. 267
<i>Ein Rechtsstreit zwischen Herrschaft und Bürgerthum in Hartberg</i>	Tagespost 1881, Nr. 88, 91, 92, 99, 102
<i>Die Secte der Maurianer in Steiermark</i>	Tagespost 1881, Nr. 19, 20
<i>Graz — Weiz — Hartberg</i>	Grazer Tgbl. 1907, Nr. 84, 85
<i>Aus der guten alten Zeit</i>	Grazer Tgbl. 5. 11. 1913
<i>Rede an die Jugend zum Tode Kaiser Franz Josefs</i>	1916, Flugblatt, gedruckt bei Schönwetter, Hartberg
<i>Meine ersten Eindrücke an der Landes-Bürgerschule</i>	Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestandes der Landes-Bürgerschule Hartberg, Schönwetter, Hartberg
<i>Hartberg</i>	„Oststeirische Heimat“ 1923

Sein Hauptwerk:

<i>Die Geschichte der Stadt, der Pfarre und des Bezirkes Hartberg</i>	1914, Druck und Verlag Julius Schönwetter, Hartberg
-----------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------